

Das »Theologische Forum Christentum – Islam«:

Kontexte, Anliegen, Ideen

Hansjörg Schmid

Jede Idee wird in einem Kontext geboren, ohne den sie nicht zu verstehen ist. So steht das »Theologische Forum Christentum – Islam« im allgemeinen Kontext des christlich-islamischen Dialogs in Deutschland.¹ Spezieller Kontext sind der wissenschaftlich-theologische Dialog und seine Ausgangsbedingungen. Ausgehend von einer kurzen Bestandsaufnahme dieser Kontexte sollen daher im Folgenden die Anliegen und Projekte des Forums skizziert werden. Im Blick auf die Bestandsaufnahme ist zu betonen, dass sie notwendigerweise selektiv ist und sich auf die Gesichtspunkte beschränkt, die im Blick auf das »Theologische Forum Christentum – Islam« besonders wichtig sind. Vieles wäre noch zu erwähnen und zu vertiefen, was im Rahmen dieser kurzen Einführung nicht möglich ist. Die Auswahl hängt sicherlich auch mit den biografischen Erfahrungen der Initiatoren des Forums zusammen, die das theologische Ausbildungssystem durchlaufen haben und sich in ihrer derzeitigen Tätigkeit sowohl wissenschaftlichen als auch praktischen Fragen des christlich-islamischen Dialogs und seiner theologischen Zusammenhänge widmen.

¹ Das Forum soll keinesfalls auf Deutschland beschränkt sein. In vielen Dingen ist die Situation in den Nachbarländern ähnlich. Die Beschreibung der Situation in Deutschland ist hier nur der Ausgangspunkt, der sich fruchtbar mit der Situation in anderen Ländern ins Gespräch bringen lässt. Siehe dazu unten S. 20 ff.

1. Zur Situation des christlich-muslimischen Dialogs und der theologischen Wahrnehmung des Islam in Deutschland

Es waren vor allem politische Ereignisse, welche die Aufmerksamkeit auf den Islam lenkten: Seit der iranischen Revolution 1978 ist Islam ein wichtiges Thema der öffentlichen Debatte. Nach Ende des Ost-West-Konflikts und mit dem Golfkrieg 1991 rückte der Islam noch verstärkt ins Zentrum des Interesses.² Aber auch innenpolitische Faktoren prägen das Interesse: Erst im Rahmen der Integrationsdebatte in den letzten Jahren rückte ins Bewusstsein der Bevölkerung, dass der Islam in Deutschland nicht mehr als vorübergehendes, sondern als dauerhaftes Phänomen zu betrachten ist.³ Viele Dialogbemühungen und das zunehmende Interesse am Dialog hängen mit diesen politischen Kontexten zusammen.

Sowas ist auch nicht verwunderlich, dass der 11. September 2001 die derzeitige Situation des christlich-islamischen Dialogs nachhaltig prägt, auch wenn er zum Teil nur Entwicklungen verstärkte, die sich schon vorher anbahnten. Die Situation des christlich-islamischen Dialogs in Deutschland nach dem 11. September ist vor allem durch zwei solche Entwicklungen geprägt:

Zum einen boomt das Thema Islam mehr denn je, was sich u.a. an den Neuerscheinungen und Verkaufszahlen von Büchern über den Islam zeigt. Darüber hinaus sind in den beiden letzten Jahren zahlreiche Initiativen auf dem Gebiet des christlich-islamischen Dialogs entstanden bzw. intensiviert worden, wobei der Übergang zwischen interkulturellen und interreligiösen Veranstaltungen oft fließend ist. Die Formen der Aktivitäten sind vielfältig: Sie reichen von Einzelveranstaltungen über regelmäßige Gesprächskreise bis hin zu »Islamwochen«. Eine längerfristige Strategie ist jedoch durch die

² Dies schlägt sich in der wachsenden Zahl an Medienberichten nieder. Vgl. *Silvia Kuske*, Von Tausendundeiner Nacht zu Tausendundeiner Angst: der Islam in den Medien, in: *Christoph Jahr* u.a. (Hg.), *Feindbilder in der deutschen Geschichte*, Berlin 1994, 251-279, 258-266; *Detlef Thofern*, Darstellungen des Islams in »Der Spiegel«. Eine inhaltsanalytische Untersuchung über Themen und Bilder der Berichterstattung von 1950 bis 1989, Hamburg 1998, 103, 129; *Kai Hafez*, Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung, Bd. 2: Das Nahost- und Islambild der deutschen überregionalen Presse, Baden-Baden 2002, 57.

³ Vgl. *Ursula Spuler-Stegemann*, *Muslimen in Deutschland*. Informationen und Klärungen, Freiburg 2002, 24.

Häufung von Veranstaltungen allein nicht garantiert. Dies veranlasst Barbara Huber-Rudolf zu einer sehr skeptischen Einschätzung: »Die hohe Anzahl und schnelle Wiederkehr von Veranstaltungen sowie die Überbuchung von prominenten Referenten führt nicht notwendig zu einem besseren Verständnis des Islam und der Muslime.«⁴ Kritisch wäre bei den jeweiligen Veranstaltungen gerade nach Ziel, Ausrichtung und zugrunde liegender Strategie zu fragen.

Zum anderen stehen Sympathie mit dem Islam und scharfe Dialogkritik einander oft unvermittelt gegenüber.⁵ Tenor der oft pauschalen Kritik ist, dass das Profil der christlichen Seite zu schwach sei und man die muslimischen Gesprächspartner zu wenig mit kritischen Fragen konfrontiere. Oft fällt es den Beteiligten in diesem Klima schwer, das richtige Maß an Offenheit wie an Kritik gegenüber den Gesprächspartnern zu finden. Daraus ergibt sich vielfach eine grundsätzliche Hilflosigkeit: Es ist unklar, wie, mit wem und zu welchen Themen Dialoge geführt werden sollen. Ob die am Dialog geäußerte Kritik zu einem Rückzug führen wird oder eher dazu, dass der Dialog auf eine kritischere und fundiertere Ebene gestellt wird, ist noch nicht abzusehen.

Als ein Antwortversuch in dieser Situation wurde im Januar 2003 der »Koordinierungsrat der Vereinigungen des christlich-islamischen Dialoges in Deutschland« (KCID) gegründet, der auf der langjährigen Arbeit verschiedener christlich-islamischer Gesellschaften aufbaut und ihnen eine gemeinsame Stimme geben will. Damit ist sicherlich eine politische und öffentlichkeitswirksame Ausrichtung der Dialogarbeit sowie deren stärkere Vernetzung intendiert. Daneben ist bei vielen Initiativen die Tendenz zu beobachten, die spirituelle Begegnung stärker in den Mittelpunkt zu stellen.⁶

Ein Grundproblem besteht darin, dass es auf muslimischer Seite in Deutschland noch vielfach an Gesprächspartnern mit wissen-

⁴ Barbara Huber-Rudolf, Zeichen der Solidarität setzen. Schwierigkeiten und Perspektiven des Dialogs mit dem Islam, in: Herder Korrespondenz 56 (2002), 497-502, 500.

⁵ Vgl. Basam Tibi, Selig sind die Belogenen. Der christlich-islamische Dialog beruht auf Täuschungen – und fördert westliches Wunsdenken, in: Die Zeit Nr. 23, 29.5.2002, 9; Hans-Peter Raddatz, Von Gott zu Allah? Christentum und Islam in der liberalen Fortschrittsgesellschaft, München 2001, bes. 338-369; Udo Ulfkotte, Der Krieg in unseren Städten. Wie radikale Islamisten Deutschland unterwandern, Frankfurt 2003.

⁶ Vgl. Barbara Huber-Rudolf, Zeichen der Solidarität (s. Anm. 4), 501.

schaftlich-theologischer Qualifikation und gleichzeitig ausreichenden Kenntnissen der deutschen Sprache fehlt. Außerdem wirken die Dialogaktivitäten Einzelner oft wenig in die von ihnen vertretenen muslimischen Organisationen hinein. Darüber hinaus ist der Strukturwandel auf islamischer Seite zu berücksichtigen: Je mehr sich die islamischen Organisationen von Migrantenorganisationen, die sich oft noch an den Diskursen ihrer Herkunftsländer orientieren, hin zu religiösen Interessenvertretungen entwickeln, desto mehr werden sie auch Partner im religiösen Dialog sein können. Während derzeit im Mittelpunkt der Diskussion meist konkrete Fragen der Integration und des Aufbaus islamischer Strukturen stehen (Islamischer Religionsunterricht, Moscheebau, Kopftuch, Schächten), wird sich dies hin zu Fragen nach Gestaltungsmöglichkeiten des gesellschaftlichen Lebens und religiös-weltanschaulichen Fragen verschieben. Im bisherigen Diskurs stehen theologische Themen also nicht an erster Stelle, und auf einer wissenschaftlichen Ebene findet ein solcher Dialog noch kaum statt.⁷ Sicherlich richten sich in diesem Zusammenhang große Erwartungen auf die Einführung des Islamischen Religionsunterrichts und der damit verbundenen neuen Studiengänge, wobei diese Entwicklungen wohl noch einige Zeit brauchen. Außerdem ändert sich die Situation dadurch, dass auf muslimischer Seite eine junge Generation heranwächst, in der es eine große Zahl an intellektuell und fachlich ausgewiesenen Personen gibt. Welche Rolle die meist noch im Kontext einer Einwanderungssituation entstandenen muslimischen Organisationen in Zukunft spielen werden, ist unklar.

Die Probleme und Unsicherheiten im Dialog liegen aber auch auf christlicher Seite. Allerdings hat sich hier in den letzten Jahren viel getan: In den meisten Landeskirchen bzw. Bistümern gibt es inzwischen Islambeauftragte, die die Dialogarbeit vor Ort initiieren und begleiten, Veranstaltungen und Multiplikatorenschulungen durchführen und Arbeitshilfen erstellen. Regelmäßige Arbeitskreise gibt es beim »Zentralkomitee der deutschen Katholiken« (ZdK) und der »Evangelischen Kirche in Deutschland« (EKD). Schließlich hat sich die Auseinandersetzung der Kirchen mit dem Islam auch in kirchenamtlichen Dokumenten niedergeschlagen.⁸ Daneben existieren

⁷ Vgl. auch die Einschätzung von *Johannes Kandel*, »Lieber blauäugig als blind?« Anmerkungen zum »Dialog« mit dem Islam (Islam und Gesellschaft 2), Berlin 2003, 5: »Ein substantieller theologischer Dialog ist nicht in Sicht.«

⁸ Vgl. *Kirchenamt der EKD* (Hg.), *Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland. Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen*. Ei-

verschiedene andere Arbeitsstellen und Initiativen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann.

Angesichts all dieser Aktivitäten ist auffällig, dass die Theologie noch wenig auf die veränderte Situation reagiert hat und sich bisher im universitären Bereich nur wenige TheologInnen mit dem Islam befassen. Jedoch steigt deren Zahl in jüngster Zeit, was an der wachsenden Zahl an Qualifikationsarbeiten zu christlich-islamischen Themen erkennbar wird.⁹ Islam kommt in den regulären Studienplänen – wenn überhaupt – nur am Rande vor. Zwar gibt es an etlichen evangelischen Fakultäten das Fach Religionswissenschaft im Verbund mit Ökumene- oder Missionswissenschaften. Allerdings handelt es sich nicht um ein Kernfach, sondern um ein Wahlpflichtfach. An katholischen Fakultäten gibt es selten religionswissenschaftliche Lehrstühle, wie dies z.B. in Münster der Fall ist.¹⁰ Die Auseinandersetzung mit anderen Religionen ist ansonsten Bestandteil der Fundamentaltheologie, wobei manche fundamentaltheologischen

ne Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2000; sowie *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Leitlinien für multireligiöse Feiern von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe (Arbeitshilfen 170), Bonn 2003. Die Neuauflage der Arbeitshilfe 106 »Christen und Muslime in Deutschland« steht unmittelbar vor dem Erscheinen.

⁹ So sind in den letzten Jahren u.a. folgende Dissertationen erschienen: *Martin Bauschke*, Jesus – Stein des Anstoßes. Die Christologie des Korans und die deutschsprachige Theologie, Köln u.a. 2000; *Barbara Bürkert-Engel*, Charles de Foucauld – christliche Präsenz unter Muslimen. Analyse und kritische Auseinandersetzung mit einer Islamrezeption in Biographie und Nachlass, Münster 2000; *Thomas Lemmen*, Muslime in Deutschland. Eine Herausforderung für Kirche und Gesellschaft, Baden-Baden 2001; *Christiane Paulus*, Interreligiöse Praxis postmodern. Eine Untersuchung muslimisch-christlicher Ehen in der BRD, Frankfurt 1999; *Andreas Renz*, Der Mensch unter dem An-Spruch Gottes. Offenbarungsverständnis und Menschenbild des Islam im Urteil gegenwärtiger christlicher Theologie, Würzburg 2002; *André Ritter*, Der Monotheismus als ökumenisches Problem. Eine Studie zum trinitarischen Denken und Reden von Gott im Kontext des christlich-muslimischen Dialogs, Hamburg 1998; *Jutta Sperber*, Christians and Muslims. The Dialogue Activities of the World Council of Churches and their Theological Foundation, Berlin 2000; *Matthias Vött*, Interreligiöse Dialogkompetenz. Ein Lernprogramm für den muslimisch-christlichen Dialog, Frankfurt 2002.

¹⁰ An der Freiburger Fakultät wurde der einstige Lehrstuhl für Religionsgeschichte inzwischen auf die Stelle eines Akademischen Rates zurückgestuft.

Konzepte dieses Feld überhaupt nicht berücksichtigen und daher nicht garantiert ist, dass Fragen des interreligiösen Dialogs behandelt werden. Damit ist jedoch nur die Rahmenebene beschrieben. An manchen Fakultäten gibt es außerhalb der Curricula spezielle interreligiöse Arbeitskreise, die das Interesse der Studierenden an christlich-islamischen Themen belegen.¹¹

Mit diesen Themen ist auch die Frage der Interdisziplinarität berührt: Einige Studierende entscheiden sich für ein Doppelstudium der Theologie und der Islamwissenschaft, aber nur an wenigen Universitäten kommt es zur Zusammenarbeit von christlichen TheologInnen und IslamwissenschaftlerInnen.¹² Es ist also immer noch ein bestimmtes Maß an Binnenorientierung in der Theologie festzustellen.¹³ Eine Chance bestünde darin, sich im Rahmen der Islamdiskussion an einer breiten kulturwissenschaftlichen Debatte zu beteiligen. Auch anhand von Lehrverbänden im Blick auf Islamischen Religionsunterricht könnte sich hier eine verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit entwickeln.¹⁴ Ein Vorbild dafür könnten interreligiöse Institute im angelsächsischen Sprachraum sein, z.B. das seit 1976 bestehende »Centre for the Study of Islam and Christian-Muslim Relations« (CSIC) in Birmingham.¹⁵

Manche Studierende suchen die Begegnung mit dem Islam durch Studienaufenthalte im Nahen Osten. Neben Jerusalem, wo das Thema Islam in den beiden Studienprogrammen »Studium in Israel«

¹¹ Z.B. in Hamburg unter der Leitung von Prof. Dr. Olaf Schumann (www.theologie.uni-hamburg.de/imoer/ag_interrel_dialog.html) oder in Tübingen unter der Leitung von Prof. Dr. Urs Baumann (www.uni-tuebingen.de/oekumenische-forschung/Institut/index.html?Personen/Baumann/Projekte.html).

¹² Hier ist besonders das seit 1998 bestehende Graduiertenkolleg zum Thema »Anthropologische Grundlagen und Entwicklungen im Christentum und Islam« an der Universität Bamberg zu erwähnen.

¹³ Vgl. auch *Olaf Schumann*, Wer nur eine Religion kennt, kennt keine. Das Studium fremder Religionen innerhalb des Theologiestudiums, in: *Theodor Ahrens* (Hg.), Zwischen Regionalität und Globalisierung. Studien zu Mission, Ökumene und Religion (Perspektiven der Weltmission 25), Hamburg 1997, 205-247.

¹⁴ Hier sind besonders das »Centrum für Religiöse Studien« (CRS) an der Universität Münster und »Interdisziplinäres Zentrum für Islamische Religionslehre« (IZIR) an der Universität Erlangen-Nürnberg zu erwähnen.

¹⁵ Vgl. www.theology.bham.ac.uk/postgrad/islam/.

und »Theologisches Studienjahr«¹⁶ seinen Ort hat, ist hier vor allem das neu eingerichtete »Studium im Mittleren Osten« (SiMO) an der »Near East School of Theology« (NEST) in Beirut zu erwähnen.¹⁷ Außerdem sind Auslandsvikariate der EKD eine beliebte Lernmöglichkeit für TheologInnen, die sich für den Islam interessieren. In Deutschland bietet CIBEDO (»Christlich-islamische Begegnung – Dokumentationsstelle«) in Zusammenarbeit mit der Hochschule St. Georgen ein spezielles Studienprogramm und Kurse für TheologInnen in der Studien- bzw. Berufseinführungsphase an.¹⁸ Durch die verschiedenen Studienprogramme entstehen kleine Kreise von TheologInnen, die an Islamthemen interessiert sind. Diese einzelnen Initiativen ändern aber nichts daran, dass die theologische Ausbildung in der Breite noch weit davon entfernt ist, ein ausreichendes Maß an interreligiöser Kompetenz zu vermitteln.

Richtet man den Blick von der strukturellen Seite auf die theologischen Inhalte, so ist auch hier zu erkennen, dass sich zwar einige Professoren in Deutschland mit christlich-islamischen Themen befassen, dass deren Zahl aber im Vergleich zu anderen Themenfeldern nicht besonders groß ist.¹⁹ Islamthemen und Fragen des christlich-islamischen Dialogs²⁰ widmen sich auf evangelischer Seite unter den Professoren besonders Reinhold Bernhardt, Andreas Feldtkeller, Klaus Hock, Reinhard Leuze, Olaf Schumann, Stefan Schreiner und Udo Tworuschka. Auf katholischer Seite sind Peter Antes, Ludwig Hagemann, Adel-Theodor Khoury, Karl-Josef Kuschel, Günter Risse, Christian Troll und Hans Zirker zu nennen.²¹

Wie bereits festgestellt, sind christlich-islamische Themen nicht notwendig fest in einer theologischen Disziplin verankert. Die Breite

¹⁶ Vgl. www.uni-leipzig.de/~judaica/studisr/ bzw. www.studienjahr.de/.

¹⁷ Vgl. www.ems-online.org/_texte/libanon/LibanonSiMO.htm.

¹⁸ Vgl. www.cibedo.de/.

¹⁹ Dies kann entsprechend interessierten Studierenden das Verfassen von Qualifikationsarbeiten zu christlich-islamischen Themen erschweren, da es eben nur an manchen Fakultäten entsprechende Betreuer gibt.

²⁰ Daneben ist zum einen auf die bereits erwähnten Dissertationen zu verweisen (s. Anm. 8), zum anderen auf zahlreiche Einführungen in den Dialog, die von Personen verfasst wurden, die derzeit nicht an der Universität tätig sind.

²¹ Ein strukturelles Problem besteht darin, dass auf katholischer Seite die genannten Professoren zum Teil bereits emeritiert sind oder zum Teil einen Lehrstuhl an kleineren Instituten (nicht an theologischen Fakultäten) haben.

des Themenspektrums wird auch daran erkennbar, dass Vertreter verschiedener theologischer Disziplinen über die Binnenperspektive hinausblicken und den Islam in ihre Betrachtungen einbeziehen. Dass auch bei biblischen Themen der Blick auf den Islam interessante Perspektiven ermöglicht, zeigt die Monografie zur neutestamentlichen Christologie von Martin Karrer.²² Im Rahmen der Praktischen Theologie sind Susanne Heine und Stephan Leimgruber zu nennen.²³ In der Systematischen Theologie ist zu beobachten, dass zumindest von einigen Vertretern interreligiös gearbeitet wird und daraus ein neuer Typus von Theologie entstehen kann. Hier sind besonders die Theologen Hans Küng²⁴, Hans Waldenfels²⁵ und Hans-Martin Barth²⁶ zu nennen. Wenn auch alle genannten Entwürfe auf ihre Weise wegweisend sind, haben sie jeweils ihre Grenzen. So wird hier in Zukunft möglicherweise die Chance darin liegen, dass nicht ein einzelner Autor, sondern mehrere Autoren gemeinsam Bücher zu interreligiösen Themen verfassen. Interessant ist an dieser Stelle ein Seitenblick auf den christlich-jüdischen Dialog, welcher zahlreiche theologische Konzepte hervorgebracht hat.²⁷ Außerdem sind die christlich-jüdischen Studien inzwischen auch wissenschaftlich institu-

²² *Martin Karrer*, Jesus Christus im Neuen Testament (Grundrisse zum Neuen Testament 11), Göttingen 1998.

²³ Vgl. u.a. *Susanne Heine* (Hg.), Islam zwischen Selbstbild und Klischee. Eine Religion im österreichischen Schulbuch (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte 26), Köln u.a. 1995, und *Stephan Leimgruber*, Interreligiöses Lernen, München 1995.

²⁴ *Hans Küng u.a.*, Christentum und Weltreligionen. Hinführung zum Dialog mit Islam, Hinduismus und Buddhismus, München 1984.

²⁵ *Hans Waldenfels*, Kontextuelle Fundamentaltheologie, Paderborn u.a. ³2000 (!1985).

²⁶ *Hans-Martin Barth*, Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen. Ein Lehrbuch, Gütersloh 2001.

²⁷ In Deutschland sind vor allem die Arbeiten von *Friedrich-Wilhelm Marquardt* zu nennen. Vgl. daneben u.a. *Bertold Klappert*, Miterben der Verheißung. Beiträge zum jüdisch-christlichen Dialog, Neukirchen-Vluyn 2000; *Peter von der Osten-Sacken*, Theologische Perspektiven im christlich-jüdischen Gespräch, Ganderkesee 1999; *Paul Petzel*, Was uns an Gott fehlt, wenn uns die Juden fehlen. Eine erkenntnistheologische Studie, Mainz 1994; *Clemens Thoma*, Das Messiasprojekt. Theologie jüdisch-christlicher Begegnung, Augsburg 1994. Die Existenz eines Lexikons der jüdisch-christlichen Begegnung ist ein weiterer Beleg für einen schon fortgeschrittenen Diskurs (vgl. Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung. Hintergründe – Klärungen – Perspektiven, hg. von *Jakob J. Petuchowski*, neu bearb. von *Clemens Thoma*, Freiburg u.a. 1997).

tionalisiert.²⁸ Es ist zu hoffen, dass es zu einer ähnlichen Entwicklung im Blick auf den Islam kommt.

Abschließend kann man angesichts dieser Situation kritisch fragen: Vergibt sich die Theologie nicht eine Chance, wenn sie den christlich-islamischen Dialog vernachlässigt? Sicherlich handelt es sich bei christlich-islamischen Studien um ein Themenfeld, das gesellschaftlich sehr viel plausibler erscheint und mehr Zustimmung gewinnen kann als manche der anderen theologischen Fächer. Dass Studium und Ausbildung Theologen in der Regel nicht ausreichend auf die Begegnung mit Muslimen vorbereiten, hat auch zur Folge, dass der christliche Beitrag zur Auseinandersetzung mit dem Islam und zur Integration von Muslimen schwächer ausfällt, als es von den eigenen theologischen Positionen und den kirchlichen Dokumenten her wünschenswert wäre. Die Vernachlässigung des Themas Islam in der christlichen Theologie hat somit auch gesellschaftliche Konsequenzen: Eine theologische Sprachlosigkeit und Unsicherheit im Umgang mit Muslimen und dem Islam verstärkt die gesellschaftliche Hilflosigkeit. Nicht näher benennbare und mit Ängsten besetzte Fremdheit führt zur pauschalen Ausgrenzung, wohingegen ein theologisches und historisches Problembewusstsein dazu beiträgt, eine differenzierte kulturelle und religiöse Einordnung des Islam vorzunehmen. Wenn es besser gelingt, den Islam zu einem selbstverständlichen Bezugspunkt christlicher Theologie zu machen, kann dies auch helfen, die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Islam zu versachlichen. Die gegenwärtige Situation fordert also neben allen politisch-integrativen Bemühungen und Begegnungen an der Basis zur wissenschaftlichen Arbeit an den Fundamenten des christlich-islamischen Verhältnisses heraus.

2. Idee, Anliegen und Zielgruppen des »Theologischen Forums Christentum – Islam«

Der Überblick hat gezeigt, dass in Deutschland der Bereich christlich-islamischer Studien zwar noch ein Randphänomen darstellt, dass es aber auch zahlreiche kreative Ansätze in diesem Feld gibt. Dabei zeigen sich Bedürfnisse und Veränderungspotentiale weniger

²⁸ Dies ist u.a. der Fall am »Institut Kirche und Judentum« an der Humboldt-Universität Berlin. Dort gibt es auch eine stets gut besuchte jährliche Sommeruniversität (vgl. www.ikj-berlin.de/home.htm).

von den Studienplänen her als »von unten«. Da es im deutschen Sprachraum kaum Möglichkeiten zum Austausch für TheologInnen mit Schwerpunkt Islam gibt, soll in dieser Situation ein »Theologisches Forum Christentum – Islam« entstehen. Wichtig ist dabei der ökumenische Charakter: Auch wenn der Diskussionsstand in den verschiedenen Kirchen unterschiedlich ist und die Diskurse gerade in der Systematischen Theologie oft aneinander vorbeilaufen, legt sich im Blick auf interreligiöse Fragen eine ökumenische Ausrichtung nahe, zumal Christen verschiedener Konfessionen von außen (also auch von Muslimen) meist als *die* Christen wahrgenommen werden. Die ökumenische Zusammensetzung des Forums soll in ihrer Vielfalt als Bereicherung und Lernfeld verstanden werden.

Das Forum versteht sich explizit als *theologisch*: Ziel des Forums ist es, das theologische Profil des Dialogs zu stärken. Es geht also weder um eine rein religionswissenschaftliche Sicht noch um christliche Vereinnahmung. Inwieweit Muslime sich mit der Bezeichnung »theologisch« identifizieren können, sei an dieser Stelle dahingestellt. Im Zentrum des Forums sollen theologische Fragen stehen, da in der Wahrnehmung des Islam gerade dieser Aspekt oft zu kurz kommt. Der theologische Dialog ist nicht zuletzt deshalb wichtig, da die Wahrnehmung der Muslime als religiöse Menschen einen wichtigen Beitrag zu ihrer Integration darstellt und die Frage, wie sich Religionen in Staat und Gesellschaft positionieren, stets eine theologische Grundlage hat. Allerdings soll Theologie hier in einem weiten Sinn verstanden werden, gerade nicht als eine primär binnenorientierte Wissenschaft, sondern als eine offene Disziplin, die in enger Verschränkung mit anderen Fächern arbeitet und gerade in christlich-islamischen Fragen notwendigerweise interdisziplinär angelegt sein muss.

Schließlich ist mit der Bezeichnung *Forum* der offene Charakter im Veranstaltungsablauf charakterisiert: Diese lässt zu, dass nicht nur Einzelne, sondern eine größere Zahl von mit diesem Themenfeld Beschäftigten ihre Ideen einbringen können. Dies ist besonders in einem Feld wichtig, in dem der wissenschaftliche Nachwuchs eine entscheidende Rolle spielt. Eine solche Offenheit scheint den Initiatoren für die Anfangssituation eines breiter werdenden Diskurses über den Islam und mit den Muslimen sinnvoll. Im Mittelpunkt sollen die Beiträge der TeilnehmerInnen und die sich daraus ergebenden Diskussionsprozesse während und auch noch nach der Tagung stehen. Dazu gehört auch die Möglichkeit, anstößige, unfertige oder fragmentarische Gedanken zur Diskussion zu stellen. Die Diskussio-

nen können sicherlich an Qualität gewinnen, wenn sich daraus ein festerer Arbeitskreis konstituiert, der sich regelmäßig trifft.²⁹ Ziele sind damit Regelmäßigkeit und Innovation. Der Netzwerkcharakter soll es den Einzelnen ermöglichen, Kontakte zu knüpfen und sich gegenseitig zu unterstützen.³⁰

Erster Schritt und thematischer Ausgangspunkt ist die Vergewisserung des eigenen Standpunkts, wozu ein innerchristlicher Kreis eingeladen wird. Auch angesichts der spannungsreichen Ausgangssituation im Dialog empfiehlt es sich, mit der theologischen Grundlagenarbeit zu beginnen, um nachhaltig wirken zu können. Gerade auch die Frage, wie Perspektiven des christlich-islamischen Dialogs innerkirchlich und innertheologisch stärker eingebracht werden können – über den Kreis der unmittelbar damit Befassten hinaus –, bedarf der internen Auseinandersetzung. Auf der Ebene des Forums ist es angesichts der Vielfalt theologischer Konzepte und Traditionen unrealistisch, sich auf eine gemeinsame Position zu einigen.³¹ Es ist aber möglich und sinnvoll, die Klärung theologischer Streitfragen voranzutreiben.

Über die Selbstvergewisserung hinaus ist es Ziel des Forums, selbst Dialogaktivitäten zu initiieren, wobei hier vor allem an die nachwachsende Generation junger Muslime und Musliminnen gedacht ist, die zur Zeit ihre Magisterarbeiten oder Dissertationen verfassen. Mit der Einrichtung von Islamischem Religionsunterricht und Lehrstühlen für Islamische Theologie in den nächsten Jahren werden zunehmend auch qualifizierte theologische Gesprächspartner von islamischer Seite zur Verfügung stehen, was dem Dialog eine neue Dynamik geben wird. Auf diese Situation will das »Theologische Forum Christentum – Islam« gezielt vorbereiten.

²⁹ Für die »große« Tagung des Forums ist bislang ein jährlicher Rhythmus vorgesehen. Von dieser regelmäßigen Tagung können weitere Aktivitäten ausgehen.

³⁰ Eine vergleichbare, auch noch recht informell arbeitende Initiative in Großbritannien ist das »Muslims in Britain Research Network«, das sich dreimal jährlich trifft und an dem 20–30 WissenschaftlerInnen mitarbeiten. Vgl. dazu www.cf.ac.uk/relig/muslims%20in%20britain%20research%20network.html.

³¹ Vgl. *Johannes Kandel*, »Lieber blauäugig als blind?« (s. Anm. 7), 6: »Die Theologenzunft, so mein Eindruck, findet vor lauter innertheologischem Streit (...) keine kraftvolle gemeinsame Position im interreligiösen Dialog.« Wenn auch eine solche Erwartung an einzelne Kirchen durchaus angebracht scheint, ist sie gegenüber einer modernen und pluralen Wissenschaftsdisziplin unrealistisch.

Die im weiteren Sinn verstandene theologische Ausrichtung schlägt sich auch in der Zielgruppe nieder. Über TheologInnen hinaus ist das Forum für entsprechend interessierte WissenschaftlerInnen aus den Nachbarwissenschaften offen. Damit soll der interdisziplinäre Austausch gefördert werden. Im Blick auf die Breitenwirkung und Umsetzung der auf den Tagungen des Forums diskutierten Themen sind Personen aus entsprechenden Praxisfeldern eine weitere Zielgruppe des Forums.

Somit wendet sich das Forum an folgende Zielgruppen:

- TheologInnen (fortgeschrittene Studierende mit entsprechendem Studienschwerpunkt, DoktorandInnen, HabilitandInnen, ProfessorInnen), die sich wissenschaftlich mit dem Islam und seiner Bedeutung für die christliche Theologie beschäftigen,
- TheologInnen, die in der Erwachsenenbildung, in der Seelsorge oder als LehrerInnen den Islam als Arbeitsschwerpunkt haben und ihre Arbeit wissenschaftlich reflektieren wollen,
- andere Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen (z.B. ReligionswissenschaftlerInnen, IslamwissenschaftlerInnen, JuristInnen, SoziologInnen), die sich mit dem Islam beschäftigen und ihre fachspezifische Perspektive gerne in einen interdisziplinären Diskurs einbringen möchten.

Das Forum an eine kirchliche Akademie anzubinden, entspricht einer längeren Tradition: So ist die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart – wie auch andere kirchliche Akademien in Deutschland – seit vielen Jahren Ort des interreligiösen Dialogs.³² Dass sich wissenschaftliche Arbeitskreise in verschiedenen Disziplinen regelmäßig an der Akademie treffen, hat ebenfalls Tradition, insbesondere was Dialogthemen und Themenfelder betrifft, die akademisch noch nicht voll etabliert sind.

Das Forum ist nicht die erste Initiative dieser Art; es kann auf anderen Erfahrungen und Ergebnissen mehrerer Initiativen aufbauen. Neben den vom »Ökumenischen Rat der Kirchen« und vom »Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog« geführten offiziellen Dialogen ist besonders der französischsprachige GRIC (Groupe de Recherches Islamo-Christien = Islamisch-Christliche Forschungsgruppe) hervorzuheben, der seit 1977 besteht und derzeit Ortsgrup-

³² Vgl. dazu *Hans Hermann Henrix*, Akademie als Fenster zur Welt und Gesellschaft, in: *Erbe und Auftrag* 78 (2002), 216-230, hier 227-230.

pen in Brüssel, Paris, Rabat, Tunis und Beirut unterhält.³³ Mitglieder von GRIC sind christliche und muslimische Wissenschaftler, die sich ohne Mandat ihrer Glaubensgemeinschaft an der gemeinsamen Dialogarbeit beteiligen. Prinzip des GRIC ist es, in kleinen christlich-islamischen Forscherteams bestimmte Fragestellungen zu erarbeiten, zu denen sich die verschiedenen Ortsgruppen dann auf größeren Tagungen austauschen. Inzwischen liegen zu mehreren Themen Publikationen vor, die die Diskussion im französischen Sprachraum nachhaltig prägen.³⁴

Im deutschsprachigen Raum sind besonders die langjährigen Aktivitäten des Religionstheologischen Instituts der Theologischen Hochschule St. Gabriel in Mödling (Österreich) hervorzuheben.³⁵ Dort fanden zahlreiche größere christlich-islamische bzw. österreichisch-iranische Konferenzen statt, deren Ergebnisse in mehreren Büchern festgehalten wurden.³⁶ Die nachhaltige Wirksamkeit dieser Publikationen erhöht sich jetzt noch dadurch, dass sie zum Teil in die Sprachen des islamischen Kulturraums übersetzt werden. Ziel der beiden Dialoge »Der Islam als Anfrage an christliche Theologie und Philosophie« und »Christlicher Glaube in der Begegnung mit dem Islam« war es, Vertreter verschiedener theologischer Diszipli-

³³ Vgl. www.gric.fr.st/.

³⁴ Vgl. *Groupe de recherches islamo-chrétien*, *Ces Écritures qui nous questionnent*. La Bible & le Coran, Paris 1987; *ders.*, *Foi et Justice. Un défi pour le christianisme et pour l'Islam*, Paris 1993; *ders.*, *Pluralisme et laïcité. Chrétiens et musulmans proposit*, Paris 1996; *ders.*, *Péché et responsabilité éthique dans le monde contemporain*, Paris 2000. Vgl. zu einigen Positionen des GRIC auch den Beitrag von *Oliver Lellek* in diesem Band.

³⁵ Vgl. <http://195.202.176.112/hochschule/>.

³⁶ Vgl. besonders *Andreas Bsteh* (Hg.), *Der Islam als Anfrage an christliche Theologie und Philosophie* (Studien zur Religionstheologie Bd. 1), Mödling 1994; *ders.* (Hg.), *Christlicher Glaube in der Begegnung mit dem Islam* (Bd. 2), Mödling 1996. Darüber hinaus: *ders.* (Hg.), *Der Gott des Christentums und des Islams* (Beiträge zur Religionstheologie Bd. 2), Mödling ²1992; *ders.* (Hg.), *Friede für die Menschheit. Grundlagen, Probleme und Zukunftsperspektiven aus islamischer und christlicher Sicht* (Bd. 8), Mödling 1994; *ders.* (Hg.), *Gerechtigkeit in den internationalen und interreligiösen Beziehungen in islamischer und christlicher Perspektive*, Mödling 1997; *ders.* (Hg.), *Werte – Rechte – Pflichten. Grundfragen einer gerechten Ordnung des Zusammenlebens in christlicher und islamischer Sicht*, Mödling 2001.

nen einzubeziehen, um so den Dialog nicht als Randdisziplin, sondern »aus der Mitte christlicher Theologie heraus«³⁷ zu führen.

So kann das Theologische Forum an diese und andere Aktivitäten anknüpfen. Das Beispiel GRIC zeigt, wie wichtig eine kontinuierliche Arbeit in Kleingruppen ist, die wahrscheinlich die effektivste Form für den Dialog selbst darstellt. An den »Religionstheologischen Akademien« in St. Gabriel kann man sehen, wie auf vorbildliche Weise größere Konferenzen durchgeführt und deren Dialoge dokumentiert werden können. Dass die beiden genannten Initiativen in zwei Nachbarländern entstanden sind, zeigt, wie wichtig es ist, gerade in christlich-islamischen Fragen den Blick über Ländergrenzen hinauszurichten. So sollen auch verstärkt InteressentInnen aus den angrenzenden Ländern einbezogen werden. Dieses Anliegen ist um so dringlicher, da die Diskurse trotz gemeinsamer Problemlage immer noch häufig innerhalb nationaler und v.a. sprachlicher Grenzen verlaufen, so dass besonders aus dem französischen Diskurs recht wenig in Deutschland rezipiert wird.

3. Fragestellung der ersten Tagung

Das Thema der ersten Tagung wurde bewusst sehr grundsätzlich formuliert: »*Was bedeuten Existenz und Anspruch des Islam für das Selbstverständnis christlichen Glaubens?*« Ausgangspunkt für diese Fragestellung ist das strukturelle Verhältnis der beiden Religionen: Der Islam stellt unter den Religionen die größte Provokation und Herausforderung für das Christentum dar. Er versteht sich strukturanalog zum Christentum als Überhöhung der ihm vorausgehenden Religionen und als universale Religion.³⁸ Der Islam provoziert das Christentum deshalb so sehr, weil er sich in vielem auf dieselben Traditionen beruft und gleichzeitig im traditionellen christlichen Geschichtsplan kein Platz für eine nachchristliche Offenbarungsreligion ist. Auf der Basis von Verwandtschaft und Konkurrenz kam ein komplexer Wahrnehmungs- und Begegnungsprozess von Christentum und Islam in Gang, der oft zu abgrenzenden Verhältnisbestimmungen geführt hat. Wie lässt sich auf der Basis dieser strukturellen Beziehung das Verhältnis von Christentum und Islam positiv formulieren? Erst

³⁷ *Andreas Bsteh*, Einführung, in: *ders.*, Islam als Anfrage (s. Anm. 14), 5-12, 7.

³⁸ Vgl. dazu *Hans Zirker*, Christentum und Islam. Theologische Verwandtschaft und Konkurrenz, Düsseldorf ²1991.

das 20. Jahrhundert brachte hier eine Trendwende, für die auf je eigene Weise die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils und die Dialogarbeit des »Ökumenischen Rates der Kirchen« (ÖRK) stehen.

Diese Texte und Prozesse haben zentrale Einsichten hervorgebracht und zu einer Neubewertung des Islam geführt. Durch die Debatte über die pluralistische Religionstheologie wurden manche Fragen in größerer Schärfe gestellt. Dennoch sind viele Fragen offen geblieben und fordern zum Weiterdenken heraus.³⁹ Die Beiträge stehen daher unter dem Schlagwort »Herausforderung Islam«. Damit ist zum einen auf die grundsätzliche theologische Herausforderung angespielt, die der Islam als nachchristliche Religion für das Christentum darstellt. Zum anderen ist damit die aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderung bezeichnet, die sich derzeit im Rahmen der Islamdebatte stellt.

Die »Herausforderung Islam« ist vielfältig. Im Blick auf die Tagung geht es vor allem um folgende Fragestellungen:

- Können religionstheologische Modelle entwickelt werden, die die Grenzen von Inklusivismus und Pluralismus überwinden?⁴⁰
- Worin bestehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Christentum und Islam? Wie sind diese aus christlicher Sicht zu bewerten?⁴¹
- Wie ist die Stellung des Koran für Christen zu bestimmen? Wie können Christen einen theologischen Zugang zum Koran finden?⁴²
- In welchem Zusammenhang stehen diese Fragen mit politischen Kontexten⁴³ und praktischen Fragen religiöser Erziehung⁴⁴?

³⁹ Vgl. dazu auch *Stephan Leimgruber/Andreas Renz*, Thesen mit Ergebnissen und Zukunftsaufgaben, in: *dies.* (Hg.), *Lernprozess Christen Muslime. Gesellschaftliche Kontexte – Theologische Grundlagen – Begegnungsfelder*, Münster u.a. 2002, 375-379, und *Jutta Sperber*, *Christians and Muslims* (s. Anm. 9), 345-351 (»Possible Steps for the Future«).

⁴⁰ Diese Fragestellung beantworten auf je eigene Art *Hans Zirker* und *Ulrich Schoen*.

⁴¹ Vgl. dazu den Beitrag von *Christian W. Troll*.

⁴² Vgl. dazu den Beitrag von *Oliver Lellek*. Auch der Beitrag von *Hans Zirker* zeigt an konkreten Beispielen auf, wie der Koran christlich-theologisch rezipiert werden kann (siehe dort unter 3.). Das Tagungsreferat »Der Koran – Offenbarung nach Christus?« von *Barbara Bürkert-Engel* fand leider keinen Eingang in diesen Tagungsband.

⁴³ Vgl. dazu den Beitrag von *Raymund Schwager*.

⁴⁴ Vgl. dazu den Beitrag von *Stephan Leimgruber*.

- Wie verhalten sich theologische Verhältnisbestimmungen von Christentum und Islam zum konkreten Dialog?⁴⁵

Die Beiträge sind in drei Teile gegliedert: Zu Beginn stehen »*Grundlegende Verhältnisbestimmungen und Modelle*«. Es handelt sich dabei um die beiden auf der Tagung gehaltenen Hauptreferate. Danach geht es um Einzelfragen der christlich-islamischen Verhältnisbestimmung. Diese stehen unter der Überschrift »*Konkrete Herausforderungen: Christliche Standortbestimmung – Offenbarungsfrage – Erziehung – Politik*«. Es handelt sich dabei um theologische Reflexionen aus dem Bereich Systematischer und Praktischer Theologie. Im dritten Teil folgen Beiträge, die von praktischen Erfahrungen ausgehend die Herausforderung Islam behandeln. Sie stehen unter der Überschrift »*Herausgefordert in der Begegnung mit Muslimen: Praxisreflexionen*«. Am Abschluss steht der erweiterte Tagungsbericht, der einen Einblick in die Diskussionen der Tagung vermittelt sowie weitere Perspektiven des Themas und offene Fragen darstellt.

⁴⁵ Grundsätzlich behandelt diese Frage der Beitrag von *Ulrich Schoen*; konkrete Dialogerfahrungen reflektieren *Hans-Martin Gloël*, *Volker Meißner* und *Thomas Lemmen*.